

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1944

5.6.1944 (No. 129)

Berlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag G. m. b. H. Karlsruhe (Baden). Verlagsgebäude: Häuserblock Waldstraße Nr. 28. Fernsprecher 9550-53, nachts nur 9552 Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung u. Druckerei: Waldstraße 28. Postfach-Nummer Karlsruhe 19800. Telegramm-Adresse: Badische Presse, Karlsruhe. Bezirksausgabe: Hardt und Ortenau. Rund 500 Ausgabestellen in Stadt und Land. Geschäftsstellen in Rhe.-Pfalz, Eifel, Mosel, u. a. Die Wiedergabe eigener Berichte der Badischen Presse ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. - Für un-erlangte überlieferte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

und **Handels-Zeitung** Badische Landeszeitung

Neue Badische Presse General-Anzeiger für Südwestdeutschland

Karlsruhe, Montag, den 5. Juni 1944

60. Jahrgang Nummer 129

Einzelpreis 10 Pf.



Der Führer befahl Frontverlegung hinter Rom

Der Kampf in Italien geht weiter - Das Invasionsjahr wird den Gegnern an der entscheidendsten Stelle eine vernichtende Niederlage bringen

Aus dem Führerhauptquartier, 5. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Da sich die Front im Zuge der Kampfhandlungen immer mehr der Stadt Rom näherte, bestand die Gefahr einer Einbeziehung dieses ältesten Kulturzentrums der Welt in direkte Kampfhandlungen. Um dies zu vermeiden, hat der Führer die Zurücknahme der deutschen Truppen nordwestlich Roms befohlen.

Der Kampf in Italien wird fortgesetzt in dem unerschütterlichen Willen und mit dem Ziel, den feindlichen Angriff am Ende zu brechen und gemeinsam mit den Verbündeten den Sieg zu erzwingen. In enger Zusammenarbeit mit dem faschistischen Italien und den anderen Verbündeten des Reiches werden die dafür notwendigen Voraussetzungen geschaffen. Das Jahr der Invasion wird den Gegnern an der entscheidendsten Stelle eine vernichtende Niederlage bringen.



Die Schlacht in Italien geht weiter

Mit dem heutigen Tage ist die Schlacht in Italien in eine neue Phase getreten. Auf Befehl des Führers wurde Rom, die Hauptstadt Italiens, dem Gegner taktisch überlassen. Die deutsche Führung hat dem Charakter der Ewigen Stadt als dem ältesten Kulturzentrum der Menschheit Rechnung getragen und dem Gegner den Vorschlag gemacht, den Charakter Roms als „offener Stadt“ zuzustimmen. Aber der Feind, der sich die Vernichtung der italienischen Kulturtätigkeit zum Ziel gesetzt hat, hat auf dieses Angebot mit einer Proklamation reagiert, in der die Bevölkerung Roms zum Kampf gegen die deutschen und faschistischen Truppen aufgefordert wird. Wenn nun im Zuge der weiteren Kriegführung aus dieser Proklamation sich zwangsläufig Kampfhandlungen in Rom ergeben sollten, so steht damit heute schon vor aller Welt die Verantwortung fest. Wenn auch die Heiligthümer Roms für englische Generale nichts als „antiquierter Postkartenrummel“ sind, so war demgegenüber der Papst der Wortführer der Kultur und Zivilisation, als er erklärte: „Wer absichtlich die Hand gegen die Ewige Stadt erhebt, der wird vor dem Urteil der Menschheit als Mörder dastehen.“ Die deutsche Führung, die die Möglichkeit gehabt hätte, um Rom so zu kämpfen wie die tospanischen Gefährtenfreunde der Anglo-Amerikaner Madrid zu einem Schlachtfeld gemacht hätten, hat ihre Hand zurückgezogen. Die Antwort liegt nun auf der Gegenseite.

General Alexander sabotiert den Schutz Roms

Berlin, 5. Juni. Das Hauptquartier General Alexanders und Marschall Badoglio haben folgende Proklamation an die Bevölkerung Roms gerichtet:

„Einwohner Roms! Die alliierten Armeen nähern sich Rom, unterführt die Alliierten, kämpfen gegen unsere gemeinsamen Feinde, die Deutschen und die Faschisten. Unterrichtet Euch über Minensperren und andere militärische Vorkehrungen des Feindes, so daß die Alliierten eure Stadt ohne Verlust an Zeit, Menschen und Material durchziehen können.“

Kesselring erklärt Rom zur offenen Stadt - aber Alexander pulst die Römer zum Kampf auf

Aus dem Führerhauptquartier, 4. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Oberbefehlshaber der deutschen Truppen in Italien, Generalfeldmarschall Kesselring, hat am 3. Juni, 23.00 Uhr, durch den deutschen Botschafter beim Vatikan diesem zur Weitergabe an das Oberkommando der anglo-amerikanischen Streitkräfte folgende Vorschläge für die Anerkennung der Stadt Rom als offene Stadt durch die kriegführenden Mächte übermittelt:

1. Die Stadt Rom wird durch die kriegführenden Mächte als offene Stadt anerkannt.
2. Als Grenzen der offenen Stadt gelten:
 - a) S. Paolo ausschließlich Eisenbahnlinie nördlich S. Paolo bis Piazza Maggiore - Linie von Piazza Maggiore, Bahnhöhe und Stazione Tiburtina (ausschließlich) bis ostwärts Villa Chigi. Von Villa Chigi bis zum Tiber-River 1,5 Kilometer südwestlich Reim-bahn Torre des Duino, - südlich des Tiber-Russes bis Ponte Milvio (einschließlich) - Westspitze der Vatikanstadt - Porta S. Pancrazio, Bahnhof Trastevere (ausschließlich) - Ponte Sublicio (einschließlich) - ostwärts Tiber-Ufer - Porte S. Paolo (ausschließlich).
 - b) Einzelbestimmungen:
 - a) Das D.R. verpflichtet sich, wie bisher, innerhalb einer offenen Stadt keine militärischen Einrichtungen und Truppen zu halten, sowie keine Truppenbewegungen durchzuführen.
 - b) Ausgenommen hiervon sind die zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung sowie für die Versorgung der Stadt notwendigen Dienststellen und Polizeikräfte.
 - c) Innerhalb der offenen Stadt werden keine zerstörungsmäßigen Maßnahmen durchgeführt.
 - d) Vorräte an Versorgungsgütern ausschließlich für die Zivilbevölkerung.
 - e) Auch bei Freigabe der Stadt durch die deutsche Wehrmacht wird die Elektrizitäts- und Wasserversorgung der Stadt aus den bisherigen Versorgungsanlagen fortgesetzt, soweit sie sich im Besitz der deutschen Wehrmacht befinden.
3. Voraussetzung für die Übernahme dieser Verpflichtungen der deutschen Wehrmacht ist die uneingeschränkte Zusicherung der Gegenseitigkeit.

Der deutsche Oberbefehlshaber hat außerdem angeregt, daß der Vatikan um die Übernahme einer geeigneten Kontrolle über die Einhaltung der vorstehenden Vereinbarungen ersucht wird.

Auf diesen Vorschlag ist bisher eine Antwort des anglo-amerikanischen Oberkommandos nicht erfolgt.

Statt dessen hat General Alexander in einer Proklamation an die Bürger Roms diese zum bewaffneten Widerstand gegen die deutschen Truppen aufgefordert.

Wir sind die Befreiung, die in Vorbereitung ist!

Berlin, 5. Juni. Die Kommandeure der Divisionen des republikanischen Heeres, die sich in Deutschland zur Ausbildung befinden, haben dem Duce folgende Botschaft überliefert:

„Duce! Die Ereignisse, die so sehr das gelagte Vaterland treffen, gehören zur Geschichte von gestern. Sie sind die tragischen Folgen des Verrats. Wir sind die Geschichte von morgen. Wir sind die Befreiung, die in Vorbereitung ist. Je tiefer der Abgrund ist, von dem wir heraussteigen müssen, desto ruhiger und entscheidender ist unser Wille. Jeder Augenblick unserer harten und eifrigen Wache nähert uns der Vergeltung und dem Siege. Hierfür bereiten wir hier im Lande unseres großen Verbündeten mächtige Waffen und treue Herzen vor.“

Für Rom, für den Duce werden wir Italien den Ruhm der

Waffen zurückgeben und dem italienischen Volk die Sicherheit seiner Zukunft.

Höchste Auszeichnung für Mannerheim

Helsinki, 5. Juni. Anlässlich des 77. Geburtstages des Marschalls von Finnland, Mannerheim, überbrachte der Staatspräsident Finlands, Ryti, in Begleitung des Ministerpräsidenten Linkomies und des Kriegsministers Walden dem Marschall an einem Frontabschnitt persönlich die Grüße und Wünsche der Staatsmacht und verlieh dem Marschall Finlands das Großkreuz der finnischen weißen Rose mit Kette, Schwertern und Edelsteinen.

Wieder ein Minister in Algier verhaftet

Paris, 5. Juni. Wie Offiziers Algier meldet, ist der französische Minister in den Kabinetten Tardieu und Laval, André Mallarme, wegen anti-gaullistischer Betätigung in Algier verhaftet worden. Mallarme soll in ein Internierungslager überführt werden. Er ist früher Senator für Algier gewesen.

Prof. Walter Bruggmann an der Ostfront gefallen

Berlin, 5. Juni. Im Einsatzgebiet der OZ an der Ostfront fiel der Leiter einer OZ-Einsatzgruppe, Prof. W. Bruggmann, Träger des Ritterkreuzes des Kriegsverdienstkreuzes m. Schwertern. Mit ihm fielen der stellvertretende Einsatzgruppenleiter, ein OZ-Einsatzleiter und der OZ-Gruppenarzt. Reichsminister Speer nahm auf einem Feldbestattungsfeld der Ostfront Abschied von seinem Einsatzgruppenleiter und legte an seinem Grabe einen Kranz des Führers nieder.

Prof. Bruggmann wurde am 2. April 1887 in Leipzig als Sohn eines Universitätsprofessors geboren. Er studierte an den Technischen Hochschulen Karlsruhe, Charlottenburg und Danzig. Nach mehrjähriger Tätigkeit als freier Architekt, die durch seine Teilnahme am Weltkrieg, den er als Kompanieführer einer M.G.-Kompanie mitmachte, unterbrochen wurde, trat er 1920 in den kommunalpolitischen Dienst über und wurde später Leiter des Hochbauamtes Nürnberg. 1933 beauftragte ihn der Reichsminister Albert Speer mit der Durchführung der Großbauten für das Reichstagsparlamentgebäude in Nürnberg. Im Laufe der weiteren Zusammenarbeit übertrug der Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt, Speer, dem inzwischen zum Professor ernannten Stadtbaurat die Leitung der Generalbauverwaltung für die Neugestaltung der Reichshauptstadt. Vom Führer mit Sonderaufgaben betraut, wurde Bruggmann im Jahr 1940 zum Leiter der Baugruppe im Rahmen des Luftschutzprogramms ernannt. Später wurde er Chef des Bauamtes Speer im Osten. Im Jahre 1942 erhielt er hier die Führung einer Einsatzgruppe. In Würdigung der hervorragenden Verdienste verlieh ihm der Führer auf Vorschlag des Reichsministers Speer im vergangenen Jahr das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern.

Aufruf Mussolinis an die Römer und Südtaliener

Der Fall von Rom schwächt nicht unsere Kraft - Verteidigung der Republik gegen Plutokratie

Norditalien, 5. Juni. Der Duce hat folgenden Aufruf erlassen: Italiener! Die anglo-amerikanischen Eindringlinge, denen der gemeine Verrat der Monarchie in Sizilien und Salerno die Tore des Vaterlandes geöffnet hat, sind in Rom eingedrungen. Die Nachricht wird Euch zutiefst beunruhigen, ebenso wie sie jeden von uns schmerzt.

Wir beabsichtigen nicht, Zuflucht zu nehmen zu leichten propagandistischen Mitteln, um die Tragweite des Ereignisses abzumildern und auch nicht die Verhättnis zu den unverschämten Vorhergehenden vorzutragenden Zeit.

Die deutsche Wehrmacht hat Schritt für Schritt mit einem Helmenut, der in der Erinnerung der Völker unsterblich bleiben wird, jeden Streifen des italienischen Bodens verteidigt.

Aus Ehrfurcht davor, was Rom in der Geschichte und in der Kultur der Völker darstellt, hat das deutsche Oberkommando, um der Bevölkerung, die bereits durch die Belagerung äußerster schwer getroffen ist, noch schwerere Leiden zu ersparen, darauf verzichtet, die Stadt zu verteidigen, was es hätte tun können.

Wir sagen zu den Römern: Gebt den Eindringlingen moralisch nicht nach, die in eure Stadtmauern die Männer der bedingungslosen Kapitulation und eine Regierung zurückbringen, die von einem Moskauer Agenten geführt wird.

Uberspielte Umfassung

Hat der Gegner nun mit Rom das Ziel seiner Offensive erreicht? Als General Alexander vor drei Wochen den Befehl zum Großangriff gegen Europa vom Süden her gab, erklärte er, es gehe dabei nicht um die Eroberung von Staaten, - auch die Einnahme Roms sei kein strategisches Ziel, - sondern um die Vernichtung der deutschen Italien-Armee. Von diesem Ziel ist Alexander heute noch so weit entfernt wie damals. Obwohl der Gegner von Anfang an in der tiefen Platte hand und obwohl seine ganze Taktik darauf hinausging, zum operativen Durchbruch und zur anschließenden Umfassung und Vernichtung großer Heeresteile zu gelangen, ist ihm dieses Ziel nirgends gelungen. Der Feind und vor allem seine Führung ließen sich überspielen. Selbst wenn die Maßnahmen der Führungsorgane der 5. oder 8. Armee richtig waren, wurden sie von den Truppenführern niemals so rechtzeitig durchgeführt, wie die Lage geboten hätte. Der Einfluß des Schlachtfeldes ist eben oft größer als der theoretische Entschluß. Zum Ueberspielen gehört aber nicht nur die zahlen- und materialmäßige Ueberlegenheit, die der Gegner ja von Anfang an hatte. Es wurde die als „Vernichtungsschlacht“ geplante Großoffensive für die Angreifer zu einer Zermürbungs- und Aufreißungsoperation. Ueber 1000 feindliche Panzer blieben auf dem Schlachtfeld südlich von Rom bereits auf der Strecke. Und was die blutigen Verluste angeht, so sind diese nach den Aussagen eines hohen britischen Offiziers um 40 Prozent höher als in früheren Kämpfen. Die polnischen und auch die englischen Verbände hätten bisher schon dreimal wieder völlig neuaufgefüllt werden müssen, die der Gaullisten zweimal.

Ein weiterer wichtiger Zeuge meldet sich in der „Picture Post“ in der Person des Hauptmanns Mitsche mit der Erklärung zum Wort, daß die Invasion Italiens von allen Gesichtspunkten aus als Fehlschlag für die alliierte Kriegführung zu bezeichnen ist. In seitenlangen Ausführungen stellt Hauptmann Mitsche, der bereits in Spanien gekämpft hat, u. a. fest: „Das große Ziel der Strategie ist es, die Hauptkräfte des Feindes zu vernichten. Das ist in Italien unmöglich. Die Alliierten verjuchten, die italienische Kampflinie durch Frontalangriffe in Bewegung zu bringen, aber es wurde kein Durchbruch erzielt. Selbst die Einnahme von Rom würde dem Feinde keine entscheidende Wendung geben. Die wichtigste geographische Tatsache besteht darin, daß die lombardische Ebene noch 500 Kilometer nördlich von Rom liegt und daß sich dahinter wiederum die fast unpassierbaren Alpen erheben. Deshalb würde selbst die Bewegung ganz Italiens nicht entscheidend sein. Der Feldzug in Italien ist jedenfalls kein Erfolg für eine wahre zweite Front.“

Die Schlacht geht weiter

Was wird nun weiter werden? Diese Frage wird durch die Erklärung des Oberkommandos der Wehrmacht beantwortet, daß die

Euch Brüdern Südtaliens, die ihr schon seit mehreren Monaten unter der graufamen und schimpflichen anglo-amerikanischen Unterdrückung leidet, sagen wir: Tragt mit allen Mitteln dazu bei, um das Leben der Eindringlinge immer schwerer und unsicherer zu gestalten. Den Italienern der Provinzen der italienischen sozialen Republik rufen wir die höchste Mahnung zu: Der Fall von Rom schwächt nicht unsere Kraft und um so weniger unseren Willen, der darauf gerichtet ist, die Voraussetzungen zur Befreiung zu schaffen.

In diesem Zweck, der gebieterisch das Gewissen aller in der Erfüllung der Pflichten, sei es im Kampf, sei es in der Arbeit beherzigt, werden Maßnahmen getroffen werden.

Den Verbündeten des Dreimächtepaktes und insbesondere den deutschen Kameraden erneuern wir in dieser Stunde die Versicherung unseres unerschütterlichen Willens, mit ihnen den Kampf bis zum Siege fortzusetzen. Das Wort der Republik ist sehr vergeblich von jenem der Könige, die um das Schicksal der Krone, und nicht um das des Vaterlandes besorgt sind.

Soldaten, zu den Waffen! Arbeiter und Bauern, an die Arbeit! Die Republik wird von der Plutokratie und ihren Söldnern aller Klassen bedroht. Verteidigt sie!

Es lebe Italien! Es lebe die italienische sozialistische Republik!

Schlacht in Italien weitergeht. Der Berliner Korrespondent der „Basler Nachrichten“ befaßt sich soeben mit der Frage, ob Italien erobert werden kann und verweist dabei auf die deutsche Zusage, daß der Feind immer noch im Vorgebirge stehe und sich wundern werde über die Abwehrkraft der Hauptpositionen. Es ist glaubwürdig, so fährt er fort, daß die Befestigungen stärker werden, je mehr sie nach Norden liegen, und man muß annehmen, daß nördlich von Rom besonders starke Werke angelegt sind, um die als selbstverständlich erwarteten Landungen der Alliierten im Rücken der jetzigen deutschen Verteidigungslinie abzuwehren. Im deutschen Hauptquartier sind die Pläne so angelegt, daß alliierte Landungen, wo immer sie noch erfolgen könnten, keine völlige Ueberraschung mehr darstellen werden. Da vorausgesehen war, daß die alliierte Strategie den Plan hege, die deutsche Widerstandskraft durch neue Landungen an mehreren Punkten zu zerplittern, das heißt durch neue Landungen, womit vor allem auch die Verkehrsverbindungen zwischen und zu den einzelnen Widerstandspunkten unterbrochen werden, hat der deutsche Generalstab unter anderem eine operative Reserve gebildet, die jederzeit, wie es heißt, an die meistbedrohten Kampfzentren gerufen werden kann. Außerdem steht für den äußersten Fall auch noch ein Teil der strategischen Reserve bereit, welche das Führerhauptquartier gebildet hat, um sie ganz oder in Teilen irgendeinem europäischen Kriegsschauplatz zuzuwenden. Jedenfalls kann man nicht daran zweifeln, daß deutscherseits alles gesehen ist, was im Rahmen der verfügbaren Kräfte und Mittel getan werden konnte, um Italien zu behaupten. Die Erklärung des Oberkommandos der Wehrmacht hat nunmehr das entscheidende Wort zu dieser Frage gesprochen. Die Schlacht geht weiter; wenn der Krieg auch weder in Mittel- oder in Oberitalien entschieden wird, da die Front der Hauptentscheidung nun einmal im Westen liegt, so kommt ihr doch im Rahmen des gesamteuropäischen Schicksals eine Bedeutung zu, der sich die deutsche Kriegführung nicht verschließt.

Damit das Satyrspiel nicht fehle!

Daß zur Tragödie Roms das Satyrspiel nicht fehle, dafür hat Erzöbist Victor Emanuel gesorgt. Bekanntlich hat er mit der Regierung Badoglio die Vereinbarung treffen müssen, daß er im Augenblick der Eroberung Roms zurücktritt und seinen Posten seinem Sohn Umberto als „Statthalter“ überläßt. Je näher die Truppen Alexanders an Rom heranrücken, desto näher rückt automatisch auch der Tag seiner Abdankung. Am Vorabend des entscheidenden Termins überprüfte Emanuel die auf seinen Rücktritt wartenden Parteimänner mit der Nachsicht, daß ihn in seiner Villa in Cave de Tirreni ein Schlaganfall getroffen habe. Vorausgesetzt, daß es sich nicht um eine „Schulkrankheit“ list des alten Verräters handelt, die ihn vor der „Amtsübergabe“ abhalten sollte, bedeutet dieser Schlaganfall mit dem politischen nun auch das nahende physische Ende des 75jährigen Greises.

Mit Victor Emanuel hat auch Badoglio mit Beklemmung dem Fall Roms entgegengeblickt. Denn nun muß auch er zurücktreten und nach den bekannten Ankündigungen den Weg für eine „demokratische Regierung“ und ein gewähltes Parteienparlament freimachen. Die politischen Probleme des gährenden Hegensessels Süditalien treiben damit dem Siedepunkt zu.

Der Papst gegen die Terrorangriffe auf Rom

Mailand, 5. Juni. Papst Pius XII. hielt an die Mitglieder des Kardinalkollegiums eine Ansprache, in der er der durch den Krieg verursachten schweren Leiden gedachte. Der Papst prangerte u. a. die Terrormethoden bei den Luftangriffen auf Rom an. Wer absichtlich die Hand gegen die Ewige Stadt erhebe, so erklärte der Papst sehr nachdrücklich, der werde vor dem Urteil der Menschheit als Mörder dastehen. Papst Pius XII. ähnelte dann die Hilfsmaßnahmen auf, die der Vatikan sowie die kirchlichen Organisationen innerhalb Roms für die Bevölkerung bereits durchgeführt hätten, und erwähnte dabei, daß er auch eine päpstliche Flotte für die Hilfeleistung an die Notleidenden habe schaffen und einsehen wolle. Dieser Plan sei aber, so stellte der Papst unter Anspielung auf England, daran gescheitert, daß eine der großen seeführenden Mächte hierzu ihre Zustimmung verweigerte. Papst Pius XII. schloß seine Ansprache mit einer Bemerkung, die sich auf die von anglo-amerikanischer Seite verübten zahlreichen blutrünstigen sogenannten „Nachkriegspläne“ bezog. Er erklärte dazu, über die Gestaltung eines kommenden Friedens seien in der letzten Zeit „zum größten Teil nur Worte der Unvernunft“ geäußert worden.

6,2 Milliarden-Wertpapier-Steuer hinterzogen

Bern, 5. Juni. Die Zeitschrift für schweizerische Statistik und Volkswirtschaft veröffentlicht einen Artikel über den nichtversteuerten Besitz von Wertpapieren. Sie kommt dabei zu dem Ergebnis, daß der Besitz an Aktien, Obligationen und Sparguthaben, der der Wertpapiersteuer unterliegt, 20,7 Milliarden Franken erreichen muß. Es sind jedoch nur 14,5 Milliarden Franken zur Versteuerung angemeldet worden, so daß die Steuerhinterziehung 6,2 Milliarden Franken oder 23 Prozent der vorhandenen Guthaben ausmacht. Die Steuerhinterziehung ist bei den Aktien verhältnismäßig am geringsten, wo sie mit 19 Prozent veranschlagt wird. Bei den Obligationen wird sie auf 21 Prozent errechnet. Am stärksten soll die Steuerhinterziehung mit 33 Prozent bei den Sparguthaben sein.

Nationalchinesischer General von Banditen ermordet

Sanghai, 5. Juni. General Huangtaiwei wurde am 30. Mai in seiner Wohnung von Banditen niedergeschossen und erlag am 1. Juni seiner Verletzungen. Der 56jährige General lebte im Ruhestand und war bis zum letzten Jahr Oberbefehlshaber der Kwangtungers Provinzarmee und Mitglied des Militärates der chinesischen Nationalregierung.

Ausbau der Lehrerbildungsanstalten

Auf Veranlassung des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung wurde in Wien eine Tagung der Referenten der Schulaufsichtsbehörden des Reiches, des Protektorats, des Generalgouvernements und der Verwaltung der Niederlande abgehalten, die dem Ausbau der im Rahmen des Großdeutschen Reiches vorhandenen Lehrerbildungsanstalten und der Erziehung weiterer Lehrerbildungsanstalten gilt. Im Mittelpunkt der Tagung stand eine Ansprache des Reichsministerpräsidenten, Staatsrat Schmidt-Dobeneich, über die geplanten Maßnahmen zur Erhaltung eines geeigneten und ausreichenden Lehrernachwuchses.

Grundrissliche Neugestaltung der Gewinnabführung für 1943

Die seit Monaten erwartete Neuregelung der Gewinnabführung für das Kalenderjahr 1943 wird soeben bekanntgegeben. Sie bringt gegenüber der bisherigen Methode der Gewinnabführung wesentliche Änderungen, insofern, als sie nicht mehr das Jahr 1938 als Vergleichsjahr benutzt, sondern von dem gegenwärtigen Geschäftsjahr ausgeht und nach seinen Zügen nur noch einen steuerlichen Mindestgewinn anerkennt. Der steuerliche Mindestgewinn für die Gewinnabführung 1943 setzt sich zusammen aus dem Kapitalzins, dem Umschlaggewinn und dem Unternehmer, die natürliche Personen oder Personengesellschaften sind, aus dem Ausgleichsbeitrag für Personenunternehmen. Der Kapitalzins beträgt nach Maß des Unternehmens 6 Prozent des Einheitswerts der gewerblichen Betriebe oder 5 Prozent des Gesamtkapitals. Der Umschlaggewinn bestimmt sich nach dem Verhältnis des Umschlages zum Einheitswert oder zum Gesamtkapital. Der Umschlagsgewinn beträgt nach diesem Verhältnis zwischen 10 und 1 Prozent des Umschlages. Der Ausgleichsbeitrag für Personenunternehmen stellt den Ausgleich dafür dar, daß die Gehälter von geschäftsführenden Unternehmern oder Mitunternehmern nicht als Betriebsausgaben angelegt werden können. Der Ausgleichsbeitrag ist nach Maß des Gewinnabführungsbeitrages 10 Prozent des Gewinns oder 1 Prozent des Umschlages zuzüglich 5000 Reichsmark für den Unternehmer oder Mitunternehmer oder 10 000 Reichsmark für den Unternehmer oder Mitunternehmer. Der Gewinnabführungsbeitrag für das Kalenderjahr 1943 beträgt bei natürlichen Personen und Personengesellschaften 30 Prozent, bei Körperschaften 35 Prozent des Betrages, um den die gewerblichen Einkünfte den steuerlichen Mindestgewinn übersteigen. Die gewerblichen Einkünfte werden dabei nicht mit dem vollen Betrag, sondern nur mit

Der DRW-Bericht über die letzten Kämpfe vor Rom

Die Sowjets bei Cassin weiter zurückgeworfen - Deutsche Schnellboote gegen Adria-Nachschub

Aus dem Führerhauptquartier, 4. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Der Feind setzte gestern seine heftigen von starken Panzer- und Geschützfliegerverbänden unterstützten Durchbruchversuche nördlich der Albaner Berge beiderseits der Via Cassina fort. In äußerst schweren und verlustreichen Kämpfen gelang es ihm, unsere Abriegelungsfront bis in den Raum zehn Kilometer östlich Rom zurückzubringen. In heftigstem Kampf gelang es den Verteidigern des Monte Cavo bei Rocca di Papa unter Führung des Oberleutnants Schöngren alle den ganzen Tag über gegen diese Schlüsselstellung geführten Angriffe des weit überlegenen Feindes. Erst als die Munition verfloßen war, kämpfte sich die Befugung befehlsgemäß auf die eigenen Linien zurück. In Nachkämpfen zeichnete sich der Leutnant Pross eines Panzergregiments besonders aus. Die Fallschirmjägerdivision „Hermann Göring“ hat sich bei diesen Kämpfen im Raum nordwestlich Balmontone heldenhaft geschlagen. Westlich der Albaner Berge setzten sich unsere Truppen auf den Tiber ab. Die Ausweitung des feindlichen Einbruchs nach Nordosten wurde von den Befugungen unserer Stützpunkte bei Zagarolo und Palestrina in diesem Kampf verhindert. Auch beiderseits Cassin im Frontabschnitt südlich Rastano schützerten alle feindlichen Angriffe in schweren Abwehrkämpfen. Kampf- und Nachschiffschiffungsgriffe gingen auch in der vergangenen Nacht feindliche Kolonnen und Bereitstellungen im

Raum von Balmontone wirksam an. Im Abschnitt nördlich „Fronzone“ konnte der Feind unseren Abwehrbewegungen infolge der nachhaltigen Straßengerührungen nur langsam folgen. Auf dem Ostufer des Tiber nördlich Sora wurden mehrere starke feindliche Angriffe abge schlagen, ein Einbruch abgeregelt. Seit dem 12. Mai wurden im Bereich des hier eingeleiteten Korps 400 feindliche Panzer vernichtet. Geleitzreitkräfte der Kriegsmarine wehrten vor der westitalienischen Küste feindliche Schnellbootangriffe ab und beschädigten dabei mehrere Boote. Deutsche Schnellboote verjagten in der Adria im Seegebiet vor Split vier feindliche Nachschifffahrzeuge und brachten zahlreiche Gefangene ein. In einem anschließenden Gefecht mit feindlichen Artillerieträgern beschädigten sie mehrere dieser schwerbewaffneten und gepanzerten Fahrzeuge.

Im Osten warfen deutsch-rumänische Truppen die Sowjets im Kampfraum nordwestlich Jassi, von rollenden Angriffen starker deutsch-rumänischer Kampf- und Schlachtfliegerverbände unterstützt, weiter zurück und nahmen mehrere Höhenstellungen. Starke von Schlachtfliegern und Panzern unterstützte Gegenangriffe des Feindes scheiterten. 25 feindliche Panzer wurden abgeschossen und 33 sowjetische Flugzeuge in Luftkämpfen vernichtet. Einzelne britische Flugzeuge waren in der vergangenen Nacht Bomben auf die Städte Mannheim und Ludwigshafen.

London: „De Gaulle plant Völkerveränderung für Moskau“

Enthüllungen aus dem Feindlager - London-Nesse abgeblasen - Frau Roosevelt wieder einmal indiskret

Madrid, 5. Juni. Ueber die politischen Zukunftspläne de Gaulles, die der „Präsident“ des Diffidenten-Paradieses einmal im „befreiten“ Frankreich zu verwirklichen gedenkt, weiß der Alger-Korrespondent des „Daily Telegraph“ recht interessante Mitteilungen zu geben. Der englische Reporter erklärt nämlich, daß de Gaulles „Befreiungsplan“ nichts anderes sei als eine „Völkerveränderung für Moskau“. Im einzelnen seien folgende Umstrukturierungsmaßnahmen vorgesehen: 1. sofortige Liquidierung des gesamten Verwaltungsapparats der Vichy-Regierung, 2. Erhebung aller Beamten durch Vertrauensmänner der „Widerstandsbewegung“, 3. Festnahme und Verurteilung aller Verräter, 4. Kastration der Truggewaltigen und der Großkapitalisten, Beschlagnahme und Sozialisierung der Trusts, der Banken, der Großindustrie, 5. Organisation einer öffentlichen Volksabstimmung und Ausrufung der neuen Regierung in Frankreich. In diesem Programm fehlt nur noch die letzte Präzisierung, daß es sich um die Ausrufung der Sowjetrepublik handelt, denn wenn die Beamten durch die Terroristen der „Widerstandsbewegung“ ersetzt werden sollen, dann ist der Sinn der „Völkerveränderung“ schon eindeutig genug gekennzeichnet.

Wichtig machte Churchill den Vermittlungsvorschlag, daß der amerikanische Botschafter in London, Winant, zu den Besprechungen besonders bevollmächtigt werden sollte; bevor aber die USA. dazu Stellung nehmen konnte, lehnte de Gaulle eilig die Einladung ab, sicherlich nicht ohne vorherige Genehmigung Moskaus. Diese Schlappe scheint nun eine alte Vermittlung zwischen den beiden Kampfanführern Churchill und Roosevelt hervorgerufen zu haben. Zunächst einmal erklärte in Washington auf die neugierigen Fragen der Journalisten der amerikanische Staatssekretär Cordell Hull in sichtlich schlechter Laune, daß man sich mit de Gaulle dem „Gegner“ in Algerien“ doch niemals einigen könnte. Frau Eleanor Roosevelt aber ging in ihrer bekannten offeneren Taktlosigkeit noch viel weiter. Sie erklärte, daß Churchill uns diese ganze Geschichte eingebracht hat, „Churchill, so fuhr sie in sprudelnder Erregung fort, ist überhaupt ein allzu eigenwilliger Greis, der an seinen vorgefaßten Meinungen nie etwas ändern will.“ Frau Roosevelt schloß mit der drohenden Erklärung: „Isolierte Erklärungen oder Handlungen einer einzelnen Regierung können überhaupt nicht ernst genommen werden, bis sie die Zustimmung der übrigen Regierungen gefunden haben, namentlich die der USA.“

Roosevelt bewaffnet südamerikanische Wüchlinge

Genf, 5. Juni. Auf der Pressekonferenz im Weißen Haus wurde bekanntgegeben, daß die USA. auf dem Wege der Rache und Velehrungen Panzer und anderes schweres Kriegsmaterial an die Revolutionäre von mindestens zwei südamerikanischen Republiken geliefert haben. In ibero-amerikanischen Kreisen hat dieses Eingeständnis große Sensation hervorgerufen. Washingtons Ziel sei, in allen ibero-amerikanischen Republiken vom Rio Grande bis zum Kap Horn willfähige Puppenregierungen einzusetzen und damit mit Hilfe der verschwiegenen großen Luft- und Marinestützpunkte an der südamerikanischen Küste den ganzen Kontinent seiner Kontrolle zu unterwerfen.

Aus aller Welt

Durch Zufall Sprachfehler „wegoperiert“

Berlin. Ein vierjähriger Knabe spielte mit der Knuppelung einer Verlängerungsschnur und steckte diese schließlich in den Mund. Dabei berührte er die Endkontakte mit seiner feuchten Zunge und schloß so den Stromkreis. Die entstehende elektrische Wärme kostete die Zungenzitze ab, die sich nach wenigen Tagen als schorfartiges Gebilde abstieß. Der Knabe hatte vorher gelipfelt. Mit dem Verlust der Zungenzitze war dieser Fehler beseitigt. So hatte der Zufall eine Operation durchgeführt, die einzig dastehen dürfte.

400 Meter über Gletschereis gerutscht

Geilgenblut. Eine Buchhalterin ist bei einer Schitour auf stark vereiseter Schneefläche 400 Meter tief über die Gletscherabfahrt abgerutscht. Das Mädel kam mit einem Einbruch und mit Prellungen davon.

Das Fuchlein im Beichtstuhl

München. Ein junger Fuchs verließ sich in Lippertskirchen in Bayern in die Kirche und suchte in einem Beichtstuhl Schutz. Der Mesner, der durch das Geräusch aufmerksam wurde, schloß die Kirche ab und holte den Jäger, der dann das Fuchlein fing und im Rudfad mit in die Försterei nahm, wo es nun aufgezogen wird.

Jagdglocke eines Urlaubers

Königsberg. Nachdem vor mehreren Monaten in der freien Wildbahn zwei Bären festgesetzt worden waren, ist es jetzt einem Jäger aus Allenstein, der kürzlich von der Ostfront auf Urlaub nach Hause gekommen war, geglückt, in der Johannishurger Heide eine Wölfin

Stamische Zwillinge geboren

Norwegen. Wie erst jetzt bekannt wird, ist am 19. Mai in Näsjö in Schweden ein stamisches Zwillingpaar geboren worden. Die beiden Mädchen sind von der Brust bis zum Knie zusammenge wachsen, im übrigen aber normal entwickelt. Man hat die Geburt zunächst geheimgehalten, um zu beobachten, wie die Zwillinge sich entwickeln würden. Natürlich wird die Frage lebhaft erörtert, ob eine Operation vorgenommen werden kann. Nach ist jedoch die nach ärztlicher Erklärung wichtige Frage nicht unterucht, ob jedes der Mädchen ein eigenes Brustbein hat und ob beide wichtige Blutsysteme gemeinsam haben.

„Feinfrost-Kartoffeln“ auf peruanische Art

Lissabon. Die Bewohner der Hochebenen von Bolivien und Peru bedienen sich eines seit Jahrhunderten überlieferten Verfahrens zur Konservierung der Speisepotatoen. In den 2000 bis 4000 Meter hoch gelegenen Anden-Ebenen legen sie die Knollen den natürlichen Temperaturschwankungen aus. So läßt man die Kartoffeln erst bei Nacht im Freien gefrieren, um sie dann tagsüber im Schatten von 25 bis 30 Grad auszuweichen. Nach Beendigung dieser Prozedur, die 15 Tage dauert, sind die Kartoffeln so weit konserviert, daß sie lange haltbar bleiben.

Männlicher als ein Mann

Paris. Seit einigen Wochen ist Paris um eine eigenartige Persönlichkeit ärmer: Violet Morris ist verstorben. Das ganze sportliche Frankreich kannte sie und ein weiteres Publikum hielt sich während dieser Jahre darüber auf, daß sie auch auf der Straße stets männliche Kleidung trug. Im ersten Weltkrieg diente sie als freiwillige Motorfahrerin. Sie war Captain einer Fußballmannschaft und Inhaberin dess französischen Frauenrechts für Kugelstoßen und Schwergewichtheben. Sie besaß eine Garage und fuhr erfolgreich Automobilrennen. Sie sang im Nacht-Café und fuhr auf dem Rad mit oder ohne Motor ungezählte Runden auf der Rennbahn. Kurzum, Violet war eine überaus vielseitige Dame. Das heißt, eigentlich war sie mehr ein Mann als eine Frau. Man behauptet sogar, daß sich ein Chirurg gefunden hatte, der sie von der beim Sport hinderlichen Brustlässe befreite. Natürlich trug sie kurze Haare, Mähe und eine Zigarette im Mundwinkel. Schon vor diesem Kriege zog sich Violet bei Reuilly auf ein Wohnboot zurück, wo sie zuletzt wie eine Schloßherrin hauste. Vor einigen Wochen unternahm sie mit Bekannten eine Autofahrt und ist seitdem spurlos verschwunden.

Rauschgiftändlerbande ausgehoben

Ankara. Die Zeitung „Tan“ meldet die Verhaftung einer Rauschgiftändlerbande in der Türkei. Sie wurde geführt durch Nail Ertilen, den ehemaligen Präsidenten der Einfuhr-Kommission der hiesigen Zollbehörde, der mehrfach Reisen nach Syrien unternahm. Die Verbrecher unterhielten Beziehungen zu Rauschgifthändlern in Europa, Syrien und Ägypten. Gleichzeitig sollen sich Schweizer Kaufleute, Apotheker und Bankiers mit diesen Rauschgifthändlern kompromittiert haben.

Die Schulentlassung unquartierter Kinder

Im Anschluß an seine Verfügung über die Schulentlassung zum Ostertermin 1944 hat der Reichsberufungsminister im Einvernehmen mit dem Generaloberstaatsanwalt für den Arbeitskreis bestimmt, daß in den Reichsgauen, in denen die Schulentlassung zum Herbst stattfindet, die unquartierten Kinder, die ihre Volksschulpflicht im Herbst dieses Jahres erfüllt haben, bereits am 10. Juni 1944 zu entlassen sind. Verlag und Druck: Badische Presse, Grenzmarkt-Drucker und Verlag GmbH, Verlagsleiter: Kurt Reich, Hauptverleger: Dr. Carl Galber, Redakteur: Karl Rude.

AUS KARLSRUHE

Wir sitzen um eine alte Petroleumlampe

Im warmen Spätnachmittagssonnenschein liegen die Talwiesen mit dem hohen Gras. Im Walde drüben ruft ein Kuckuck. Bunte Schmetterlinge gaukeln über unseren Weg. Langst sind wir abgestiegen und schoben unsere Räder bergaufwärts. Die Stille der schweigenden und doch so feinstimmigen Natur empfinden wir nervöse Städter in diesen Augenblicken als wohlwollend; alles Unruhige und Ungelüste wird hier draußen klein und vergeht. Darum beneiden wir die Waldarbeiter, den Jäger und die Förster. — Ein Eichhörnchen springt durchs Kraut, drüben murrst du der einsame Waldbach.

Beim Abendsonnenschein sitzen wir auf der Gartenbank vor dem hellen Feuer. Schafe grasen, braungefärbte Perlempfänger picken umher und der Hahn ruft an der Kette. Am Steinbrunnen rauscht das frische Bergquellwasser. Immer tiefer sinkt die Juni-Sonne über den Bergen.

Später sitzen wir in der Fächerstube und spielen auf dem Klavier. Leise klingt unsere kleine Melodie in den Abend. Die freundliche Birkin bringt die Petroleumlampe mit dem Glaschirm und stellt sie behutsam auf den Tisch; draußen aber sinkt die warme Nacht herein und mahnt zur Heimkehr. Die späte Einkehrstunde drohen im einsamen Forsthaus nur die Abschiedskunde von unserem Freunde, der am nächsten Morgen vom Westen gen Osten fahren mußte. Und die Petroleumlampe machte uns alle ein wenig wehmütig. Sie erinnerte mich lebhaft an meine Knabenjahre, da noch meine Mutter am Abend die Lampe auf den Tisch setzte und mich dabei Märchen erzählte und meine Schularbeiten übermüdete. Das ist lange her und unsere Lampe, der weiß noch sie geblieben ist! Die Fahrt ins Blaue wurde zur Einkehr in gelebte Jahre der Kindheit. Ach, wenn in unserer Zelle die Lampe freundlich wieder brennt, dann wird's in unserm Busen hell, im Herzen, das sich selber kennt. Heku.

Die Neuregelung des Stammgerichts

Die ständig wachsende Nachfrage nach Stammgerichten hat die Gaskmühle seit langem vor die schwierige Aufgabe gestellt, marktfreie Gerichte in genügender Menge herzustellen. Da die knappe Kartoffelernte des Vorjahres und die gemäßigten Monate der Ubergangszeit Zuteilungen im bisherigen Umfang nicht zulassen, haben sich vorübergehend die Schwierigkeiten erhöht.

Es ist daher notwendig, zur Herstellung des Stammgerichts Brot und Maltzgerichte aus Getreide heranzuziehen. Deshalb werden ab sofort ausnahmsweise auch an Stelle von marktfreien Stammgerichten (bis auf weiteres) auch Stammgerichte auf der Grundlage von Getreidegerichten hergestellt und vertrieben. Das geht also auch marktpflichtige Erzeugnisse zur Herstellung des Stammgerichts verwendet werden, ist es — wie bei allen marktpflichtigen Lebensmitteln seit Kriegszugang — Pflicht des Gastwirts vom Gast hierfür Marken zu fordern, und zwar Roggenbrot (bis zu 100 Gramm), Weißbrot (bis zu 100 Gramm) oder Nährmittelmärken (bis zu 50 Gramm) jedoch nur in solchem Umfang, als diese Lebensmittel zur Herstellung des Gerichts tatsächlich verwendet worden sind. Angesichts der gegenwärtig geltenden Brotration wird sich selbst für ständige Gasthausbesucher die Brotmarkenabgabe in erträglichem Grenzen halten. Stammgerichte gegen Abgabe von Nährmittelmärken dürfen nur an einem Tage, höchstens an zwei Tagen der Woche angeboten werden.

Emil Gött: „Mauserung“

Erstaufführung durch die Badische Bühne

Die Badische Bühne führte gestern im Kleinen Haus das Lustspiel „Mauserung“ von Emil Gött auf. Das Stück gibt auf dem kulturgeschichtlichen Hintergrunde des Rokoko und der Aufklärungszeit einen Auschnitt in das Leben, der als eine gesellschaftskritische Studie aufgefaßt sein will. Das Element der Spannung wird in das exklusive Milieu durch den Sekretär der Gräfin hineingetragen, der von seiner Herrin geliebt aber zunächst nicht erhört wird, weil seine bürgerliche Herkunft einer Verbindung im Wege steht. Aber der Verehrer, ein aufschlägerischer und feineswegs an Minderwertigkeitskomplexen leidender Kopf, unternimmt es, durch ein Töchtermädchen mit der Hofe die Eifersucht der Herrin in helle Luft zu verwehen und sie offen an seine Seite zu zwingen. Diese Strategie hat denn auch Erfolg: die Gräfin gibt ihren standesgemäßen Verehrern, einem Grafen und einem Fürsten, den Laufpaß und erhört Roland, der sie überzeugt hat, daß der Adel der Gefinnung und des Geistes dem der Geburt durchaus ebenbürtig ist.

Die Badische Bühne führt gestern im Kleinen Haus das Lustspiel „Mauserung“ von Emil Gött auf. Das Stück gibt auf dem kulturgeschichtlichen Hintergrunde des Rokoko und der Aufklärungszeit einen Auschnitt in das Leben, der als eine gesellschaftskritische Studie aufgefaßt sein will. Das Element der Spannung wird in das exklusive Milieu durch den Sekretär der Gräfin hineingetragen, der von seiner Herrin geliebt aber zunächst nicht erhört wird, weil seine bürgerliche Herkunft einer Verbindung im Wege steht. Aber der Verehrer, ein aufschlägerischer und feineswegs an Minderwertigkeitskomplexen leidender Kopf, unternimmt es, durch ein Töchtermädchen mit der Hofe die Eifersucht der Herrin in helle Luft zu verwehen und sie offen an seine Seite zu zwingen. Diese Strategie hat denn auch Erfolg: die Gräfin gibt ihren standesgemäßen Verehrern, einem Grafen und einem Fürsten, den Laufpaß und erhört Roland, der sie überzeugt hat, daß der Adel der Gefinnung und des Geistes dem der Geburt durchaus ebenbürtig ist.

Die vom Intendanten Dr. R. Köppler einstudierte Aufführung gab sich um die erzielte Ausbeutung des Lustspiels anerkennenswerte Mühe. Etsriede Paust, die in der Rolle der Gräfin gastierte, wurde der nicht eben einfachen Aufgabe, das Komplizierte dieses Frauentyps lebensecht herauszuarbeiten, im wesentlichen gerecht und gefiel besonders da, wo sie Gefühl und Temperament mit netter Natürlichkeit über schaltender Kolorierte hausälterlich herausgabte. Auch Wilhelm Vogt, der als Sekretär eine starke Vitalität ein und gab dem Mann, der die Braut allen Widerständen zum Trotz heimführt, die Figur des Siegers. In den zahlreichen Nebenrollen trugen Uta Orban, Fred Schüssel, Alfred Herzog, Josef Jmenkamp, Ilse Kessel, Gerda Koempfer, Matthias Lefenich, Heinz Schöllmann und besonders Walter Schenkel und Ernst Albert Haug zum Teil recht originelle launige, schrägliche oder burleske Typen, die der Aufführung Farbe und Fülle gaben. Peter Schlaus

Rückkehr zu Kornelia

Roman einer Liebe von Annemarie Schäfer

Der Oktoberwind segte heftig um das freistehende Theater. Trübe und verhangen war der Himmel, rau und dunstig die Luft. Dünn und vereinzelt fiel der Regen.

Es war zwei Uhr nachmittags, als zwei Schauspielerschülerinnen das Theater verließen. Thea, die erst einige Wochen die Schauspielerschule besuchte, sah sehr auffallend aus. Die Zugehörigkeit zum Theater war ihr etwas zu Kopf gestiegen. Ihr Traum war, einmal eine gefährliche Frau zu werden. Und weil sie es noch nicht war, veruchte sie, wenigstens so zu scheinen.

Neben diesem auffallenden Paradiesvogel wirkte Ina Staven doppelt schüchtern und bürgerlich. Und gerade Ina war die einzige Schauspielerschülerin des zweiten Jahrgangs, die, solange sie denken konnte, vertrauten Umgang mit Künstlern gehabt hatte. Ihre Mutter war Kunstmalerin, Schriftsteller, Schauspieler, Maler, Musiker und Bildhauer besuchten sie oft. Bei Staven trafen man immer interessante Leute.

Die beiden jungen Mädchen gingen auf das kleine Kaffeehaus zu, das dem Theater gegenüber lag. Es war das Stammkaffee der Schüler und Schülerinnen. Hier gab es Kredit bis zu fünf Mark, hier wurde man nicht schief angesehen, wenn man bei billigen Kuchenstücken von riesigen Zukunftsgedanken träumte.

„Ich kriegen eine Schmede!“ rief Thea. Billigste Möglichkeit, sich hier aufhalten zu dürfen. Tief lehnte sie sich in die verschossenen Polster des Sofas zurück und sah mit verschleierte Augen um sich. Ein wilder, Wust von dauergelassenen Locken fiel bis auf die Schultern. Die graue Kappe war ebenso hoch wie übermodern. Sehr auffallend im Schnitt war der grüne Mantel.

„Ich begreife dich nicht!“ sagte Thea, als sie endlich ihre Schmede bekommen hatte, „du hast vorhin die Rolle aus der ‚Rebea‘ bekommen, du wirst mitmachen, wenn die berühmten Wiener bei uns gastieren, du wirst vielleicht entbedt werden. Dabei machst du ein Gesicht, als ob man dir ‚ne Rolle abgenommen hätte.“

„Ach, ich habe häusliche Sorgen!“ sagte Ina Staven ernst. „Häusliche Sorgen!“ Thea lachte kurz auf. „Deine Mutter hat Geld! Sie hat Verständnis für dein Studium. Du wirst vernünftig. Und da sprichst du von häuslichen Sorgen! Wenn du meinen Vater hättest! Dann wolle ich noch nichts gesagt haben! Er ist Väter-

meister und tut mein ganzes Studium als verrückt ab. Aber du...!“

Ina lächelte. In den dunklen Augen unter der schönen, leicht gemöhlten Stirne glänzten Ängst und Humor. Es fiel glatt in den Nacken, endete dort in einer tiefen Lode. „Meine Mama macht mir Sorgen!“ vertraute sie der Freundin an. „Sie war eigentlich, trotzdem sie meistens allein war, bis vor kurzem immer noch ziemlich ausgeglichen. Aber dann wurde sie so zerfahren, so ganz anders als sonst. Ich spürte, daß sie nicht glücklich war.“

„Und nun?“ Thea erwartete, eine große traurige Geschichte zu hören.

Aber Ina zuckte nur die Achseln. „Vor drei Monaten habe ich sie ziemlich besorgt an den Zug gebracht. Sie ist zur Wofel gefahren, um dort zu arbeiten. Zuerst schrieb sie, daß sie sich dort wohlfühle. Aber jetzt habe ich schon so lange kaum mehr von ihr gehört. Ja, manchmal kommt eine Ansichtskarte an. Das ist aber auch alles. So vertraut Mama und ich auch miteinander sind, ich konnte bis jetzt nicht erfahren, was ihr fehlt!“

„Du, Ina! Ich kenne deine Mutter noch gar nicht. Wie sieht sie eigentlich aus?“ rief die sprunghafte Thea.

„Wie sie aussieht!“ Ina Staven bekam erst jetzt ihre Tasse Kaffee, die sie bestellt hatte. Und während das kleine lebhaftes Serviermädchen das Tablett auf den Wärmortisch stellte, trante Ina eifrig in ihrer riesigen Handtasche herum. „Ich habe ein paar Fotos von ihr. Du wirst dich wundern.“

„Wundern?“ fragte Thea und wartete ungeduldig, bis Ina aus dem Wust von Rollenbüchern, Heften, Lebensmittelmärken, Kleiderkarte und tausend anderen Dingen endlich das richtige herausgreifen konnte. „Da!“ Sie reichte der Freundin einige Bilder hin, mit einem Gesicht, das mit einem Ueberlassungsausbruch der Freundin zu rechnen schien.

„Und Thea rief auch schon, kaum hatte sie die Fotos in Händen: „Das ist doch nicht möglich! Sie sieht ja wie ein junges Mädchen aus!“

Ina nickte stolz. „Niemand glaubt mir meine Mutter, und ihr ihre Tochter.“

Auf den Bildern war eine blonde, zierliche, hübsche Frau zu sehen. Im Babeanzug zeigte sich eine vollendete Figur. Im hellen Sommerkleidechen ein mädchenhaftes, strahlendes Lächeln. „Sie könnte deine Schwester sein, denn ihr habt dieselben Augen. Aber deine Mutter!“

Wieder seufzte Ina. „Vielleicht ist heute ein Brief von ihr da.“

Ein Bahnbrecher der Vererbungslehre

Zum 70. Geburtstag von Prof. Dr. h. c. h. c. Eugen Fischer

Am 5. Juni 1944 feiert der frühere Direktor des Anatomischen Institutes der Universität Freiburg, Prof. Dr. Eugen Fischer, seinen 70. Geburtstag.

Von 1927 bis 1942 leitete er das Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik in Berlin-Dahlem, nach seiner Entlassung kehrte er nach Freiburg zurück. Fischer gehört zu jenen Deutschen, deren Name seit Jahrzehnten in der ganzen Welt einen hellen Klang hat, er ist einer der wenigen lebenden Wissenschaftler, denen auch das Ausland Platz einräumt unter den ganz Großen.

Geboren 1874 in Karlsruhe siedelte Fischer bald mit seinen Eltern nach Freiburg über. Hier absolvierte er (bis auf ein auswärtiges Semester) sein Medizinstudium. 1898 trat er als Volontärassistent beim Anatomischen Institut ein, dessen damaliger Leiter, Geh. Hofrat Prof. Dr. Wiedersheim, als vergleichender Anatom von Weltruf, Fischers besondere Befähigung erkannte. Schon 1900 wurde Fischer Privatdozent, 1904 a. o. Professor I. Professor beim Anatomischen Institut in Würzburg, kehrte aber schon zum Winter 1912/13 nach Freiburg zurück an die Stelle des nach Königsberg berufenen Direktors Prof. Dr. Gaupp. 1914 rückte er endlich in die Stelle von Prof. Dr. Reibel auf, der einem Auf nach Straßburg Folge geleistet hatte. Während des Weltkrieges verließ Fischer als Stabsarzt militärischen Dienst, zugleich leitete er seinen akademischen Unterricht in Freiburg fort.

Im Anschluß an die Zerstörung des Anatomischen Institutes durch eine englische Fliegerbombe (14. 4. 1917) suchte Wiedersheim, da er sein Lebenswerk vernichtet sah, um Entbindung von den amtlichen Verpflichtungen nach und am 1. 10. 1918 wurde Eugen Fischer sein Nachfolger. Unter Fischers Leitung erfolgte der Wiederaufbau des Institutes, der Bau blieb jedoch unvollendet, da die Geldentwertung zur Einstellung der Arbeit zwang.

Blick über die Stadt

Die gefährlichen Brandbomben

Im Hartwald fanden fünf Jungen eine Brandbombe. Statt den Fund auf dem schnellsten Wege der Polizei zu melden, hantierten sie an dem gefährlichen Gegenstand herum, durch dessen Explosion alle fünf schwer verletzt wurden. Drei der Jungen sind inzwischen im Krankenhaus gestorben.

Erung vorbesten Sänger

Der Karlsruher Lieberkranz veranstaltete am Vorabend des 80. Geburtstages seines Ehrenmitgliedes Friedrich Haumesser einen Sängerabend, bei dem gleichzeitig zwei weitere Ehrenmitglieder, Friedrich Waschausen und August Grimmer, geehrt wurden. Schon der außerordentlich starke Besuch war ein Beweis für die hohe Wertschätzung der Jubilare, die fünf Jahrzehnte in vorbildlicher Treue dem Lieberkranz, der außerdem den deutschen Lied und damit aber auch der Allgemeinheit gedient haben. In derartigen Worten betonte Chorführer H. Schöps die Bedeutung der Sängervereinigung und Sängerfreunde; er überreichte dem Jubilar Haumesser zum Geburtstag ein herrliches Büchergedächtnis und gab anschließend für alle Jubilare die Berechnung der höchsten Durchschnittszahl der Spahn-Geburtsplakette, bekannt. Auch Ehrenpräsident B. Ollmer fand herzliche Worte für die Einsatzbereitschaft der Sänger gerade jetzt in dieser schweren Zeit; er verherrlichte das deutsche Lied und seine schöpferische Kraft im Dienste für Volk und Vaterland. Der Männerchor, das Hausorchester und Solosängerinnen trugen die Feststunde, die nach Dankesworten der Jubilare mit dem deutschen Sängerspruch ihren Abschluß fand.

Kurz notiert - Schnell gelesen

Ihr 25jähriges Arbeitsjubiläum in einem hiesigen Betrieb feiert heute Expedientin Frieda Hirsch. Betriebsführer und Arbeitskameraden nahmen an diesem Tag Anteil, ehrten die Jubilarin und sprachen ihr für die geleistete treue und unermüdete Pflichterfüllung Dank und Anerkennung aus.

Das 25jährige Geschäftsjubiläum begeht heute Montag Josef Reutmann, Kaiserallee 9. Im Jahre 1919 übernahm er von seinem Eltern die weithin bekannte Gaststätte zum „Trompeter von Säckingen“.

Reichssportwettkampf der Karlsruher Hitler-Jugend

Auch in unserer Stadt waren am Samstag und Sonntag wie im ganzen Reich Jungen und Mädchen zum Reichssportwettkampf angetreten. Der Mann 109 hatte ein stattliches Angebot von Kämpfern gestellt, das sich im Laufen, Weitsprung und im Wurf messen konnte. Als Abschluß wurde dann zum erstenmal bei uns ein Großstaffellauf durchgeführt, der nun alle Jahre auf dem Plan stehen soll. Und zwar fand der Stafellauf rund um den Schloßplatz statt. Am Start, von dem aus eine Strecke von 1300 Meter zurückzulegen war, hatten sich 24 Mannschaften des Jungvolks zu je 20 Mann und 14 Mannschaften der Hitler-Jugend zu je 12 Mann aufgestellt sowie einige Zufußläufer. Beim Jungvolk siegte das Fünftel 12 (Säckingen) mit 3 Min. 16,8 Sek. vor Fünfteln 14 mit 3 Min. 20,5 und Fünfteln 17 mit 3 Min. 21,8. Bei der Hitler-Jugend gewann die Ausbildungsgesellschaft mit 2 Min. 53,8 Sek. vor der Allgergesellschaft mit 2 Min. 56,6 und Dagel mit 2 Min. 57,5. Die besten Zeiten jedoch hatten die Zufußläufer aufzuweisen. Sie brachten es auf 2 Min. 43,5, 2 Min. 44,5 und 2 Min. 47,8. Bei der Siegerehrung (die Sieger erhielten eine Führerplakette) konnten Bannführer Frey, der frühere Bannführer Wackerleim und der Reichssportführer des NSD, Prof. B. D. er mit Beteiligung auf die Ergebnisse des Reichssportwettkampfes des Mannes 109 blicken.

Notizen aus Durlach

Letzte Woche wurde durch die hiesige Schule der Kartoffelfärsuchdienst wieder aufgenommen. Daß er notwendig ist, hat der erste Suchtag bestätigt. Um aber die sofortige Bekämpfung durchzuführen zu können, ist es dringend nötig, in den mit Kartoffeln beplanten Grundstücken den Namen des Rebeneres anzubringen. Das ist trotz Bekanntgabe bis jetzt noch nicht erfolgt. Bei weiterer Säumnigkeit ist mit scharfen Strafmaßnahmen zu rechnen. Gelangt es, die eben aus dem Boden geschlüpfen und ihrem Eierlegeschäft nachgehenden Weibchen samt ihren Gelegen zu vernichten, dann wird die Weiterverbreitung und Vermehrung des sehr vermehrungsfähigen Kartoffelfärschädlings unterbunden. Und darauf kommt es an!

Voranzeigen

Badisches Staatstheater. Im Großen Haus heute 19 Uhr 11. Vorstellung der Montag-Sondermiete: „Wiener Kur“. Morgen 19 Uhr 11. Vorstellung für die H. H.: „Die Geschichte vom schönen Annerl“. „Vom Erkennen des Todes“ lautet das Thema des Vortrages, den morgen Dienstag um 19.30 Uhr im Künstlerhausaal der Württembergischen Schriftsteller Dr. Gustav Trobera halten wird. — Karten bei Kurt Neufeldt, Waldstraße 81, und an der Abendkasse im Künstlerhaus.

Badische Presse: Fernsprech-Nummer 9550-9553

um energisch ihre braune, sportliche Jade zuzupfen und fortzuführen: „Wir wollen von etwas anderem reden.“

Und wenige Minuten später redeten sie von dem, was ihnen das Wichtigste auf der Welt war: nämlich das Theater.

Thea meinte ebenso neidlos wie laut: „Wenn es auch nur zwei Sätze sind, die du bei den Wienern zu sagen hast, eine Auszeichnung ist es allemal.“ Wichtig fuhr sie mit der Hand in der Luft herum und sagte: „Ich wäre ja unmöglich in der Rolle. Meine Autoren sind Oscar Wilde, Bernard Shaw und Kurt Gök!“

Thea meinte es todernst. Und sie merkte gar nicht, daß ein Unteroffizier, der am Nebentisch jedes Wort verstehen mußte, sich mühsam das Lachen verkniff.

Sie träumte weiter: „Ich denke mir, ich werde später einmal als Hauptdarstellerin mit meinem Ensemble in deutschen Städten gastieren. Dann kommen nur Stücke dieser drei Autoren in Frage. Mit Grillparzer weiß ich nichts anzufangen!“ Ohne Uebergang wurde sie nun wieder ganz natürlich. „Du wirst mit den Wienern spielen! Das ist ein Ereignis! Ina, ein Ereignis!“

„Ein Ereignis!“ hästerte Ina beglückt. Und sie ahnte nicht, daß zwei weitere Ereignisse heute für sie noch viel erregender werden würden als die Ueberreichung der kleinen Rolle, die sie demnächst spielen sollte.

„Das kann dein Glück sein, Ina! Vielleicht wirst du sogar entbedt.“

Ina Staven lachte erregt. Auch sie glaubte, wie die anderen jungen Schülerinnen, an Wunder. Und nur, um ihre Wunschträume nicht zu sehr ins Kraut schießen zu lassen, antwortete sie: „Wegen zwei Sätzen, in die man nicht mal was reinlegen kann, ist noch niemand entbedt worden.“

Doch Thea protestierte mit lauter, etwas brüchiger Stimme. „Gerade wenn du fähig bist, nichts reinzulegen, statt pathetisch zu deklamieren, kann der maßgebende Mann auf dich aufmerksam werden.“

Inzwischen hatte Thea heißhungrig ihre Schmede verzehrt. Nach langem Suchen fischte sie aus ihrer Handtasche eine verträumte Zigarette und eine lange Zigarettenspitze heraus. Und nach dem Vorbild geheimnisvoller Frauen, die sie in Filmen gesehen hatte, rauchte sie. Lassig zurückgelehnt, blinzelte sie unter halbgeschlossenen Lidern im Kaffee umher. Sie hatte gehofft, laßig zu wirken. Statt dessen entbedte sie am Nebentisch einen hübschen Unteroffizier, der sich über sie zu amüßeren schien. (Fortsetzung folgt!)

